

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 121 (1953)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telefon 2 74 22
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen

Luzern, 22. Oktober 1953

121. Jahrgang • Nr. 43

Inhaltsverzeichnis: Um das Ethos der Technik — Um die Arbeiterpriester in Frankreich — Stellung von Kirche und Seelsorger zum weltanschaulichen Liberalismus — Aus der Praxis, für die Praxis — Kirchenchronik — Totentafel — Priesterexerzitien — Eröffnung des Studienjahres 1953/54 an der Theologischen Fakultät Luzern

Um das Ethos der Technik

Anläßlich des ersten internationalen Ingenieurkongresses empfing Papst Pius XII. dessen Teilnehmer in Audienz und richtete an sie ein richtunggebendes Wort über grundsätzliche und berufsethische Fragen ihrer Profession. Diese Ansprache des Heiligen Vaters liegt ganz auf der Linie der Ganzheitsbetrachtung des Menschen und seiner Arbeit, ganz auf der Linie der Wiederverchristlichung des öffentlichen Lebens, ganz auf der Ebene der vitalen Begegnung und gegenseitigen Durchdringung von Logos und Ethos. Wie vielen Berufen und ihren Angehörigen hat doch der Papst schon ihren Spiegel vorgehalten, dadurch, daß er die Hauptfragen derselben im Lichte des Naturrechtes und der Offenbarung gestellt und gelöst hat. Man könnte ein ganzes Repertoire berufsethischer Darlegungen durch den Papst zusammenstellen, welche auf die dringliche Pflicht des Moral- und Pastoraltheologen und damit des Seelsorgers hinweisen, das praktische Leben von höherer Warte aus zu beleuchten, auf seine ethischen Fundamente zurückzuführen und damit zu beseelen und zu verchristlichen.

Das Kongreßthema bot dem Heiligen Vater beste Anhaltspunkte für seine Darlegungen. Es befaßte sich nämlich mit verschiedenen Fragen der allgemeinen Ausbildung des Ingenieurs im Hinblick auf seine sozialen Aufgaben und Pflichten. Damit war der rein technische Rahmen gesprengt und der allgemein menschliche und christliche Gesichtspunkt ins Blickfeld gerückt. Der Heilige Vater wies denn auch sofort darauf hin, daß die Gegenstände ihrer Beratungen eine seiner hauptsächlichsten Sorgen beschlagen, gewisse überaus typische Aspekte der modernen Gesellschaft berühren und deren zukünftige Orientierung beeinflussen. Darum will sich der Papst mit gewissen Sonderfragen befassen, welche ihm besonderer Aufmerksamkeit würdig erscheinen, sowohl um ihres inneren Gehaltes wie auch um der damit verbundenen Konsequenzen willen.

Es ist sehr erfreulich und begrüßenswert, daß sich der Kongreß nicht nur mit den Fragen der beruflichen Ausbildung im engsten Sinne des Wortes, nach der mathematisch-technischen Seite hin, befaßt, sondern auch die Ausblicke

berücksichtigt, welche der Beruf auf die Wirtschaft, das öffentliche Leben, das soziale Gefüge des Volkes, der Berufe, ja sogar ganz Europas eröffnet. Die seriöse Analyse der Lage in den einzelnen Ländern hat die Verschiedenheiten der Berufsgruppen aufgewiesen u. a. in bezug auf deren Möglichkeiten und Hoffnungen, ihr Versagen und die dafür ins Auge zu fassende Abhilfe. So wurde man sich der allgemeinen Gegebenheiten bewußt; es bildete sich ein esprit collectif, der alle Berufsangehörigen grundsätzlich eint, weil die gleichen Bestrebungen und die Berührungspunkte viel zahlreicher sind als die Divergenzen. So bedeuten sie, und wissen darum, eine Macht auf dem beruflichen Plane, ja sogar auf dem moralischen Plan. Diese einheitliche Kraft kann, wenn gut geleitet, viele noch unentschlossene Individuen und Gemeinschaften beeinflussen, welche noch kein scharf umschriebenes Arbeitsprogramm besitzen.

Der Kongreß hat mehrfach auf eine seltsame Tatsache hingewiesen. Der Ingenieur hat in der Aufrichtung der modernen Welt einen hervorragenden Platz. Die heutige Zivilisation zeichnet sich durch eine außerordentliche Entwicklung der Aktionsmittel des Menschen aus: seiner Fähigkeit, die Phänomene zu beobachten; seiner Fähigkeit zur Herstellung von Instrumenten, welche den Stoff umwandeln, seiner Fähigkeit, Maschinen zu konstruieren, welche über die Distanzen triumphieren und schnelle und sichere Verbindungen zwischen den verschiedenen Ländern verbürgen. Diese Resultate sind die Frucht der Forschungen des Ingenieurs, seiner langwierigen, geduldigen und minutiösen Arbeit. Trotz der Geschwindigkeit dieses seines Beitrages nimmt er im Organismus der Gesellschaft und in deren Organisation eine untergeordnete Stellung ein und hat selten Kommandoposten inne. Er ist bereit, seine Mitarbeit für die Ausführung der Pläne anderer zu leihen, nimmt aber selten die Führung der wirtschaftlichen, administrativen und politischen Kräfte eines Landes und Volkes in seine Hand, von denen das öffentliche Leben abhängt. Es sind verschiedene Ursachen dafür benannt worden. Auf eine bezeichnende möchte der Papst näher eintreten. Sie gibt ihm den Anlaß zu wichtigen Bemerkungen.

Die spezifische berufliche Ausbildung des Ingenieurs beruht auf dem Studium der Mathematik und der experimentellen Wissenschaften. Sie befähigt ihn zur Beobachtung der konkreten Wirklichkeit, zur richtigen Einschätzung der Kräfte und Ressourcen der Natur und ihrer Verwendungsmöglichkeiten. Die Konstruktion von Maschinen usw. verlangt größte Präzision, und dies sowohl in den vorgängigen Berechnungen wie in der Konstruktion und in der Abstimmung der einzelnen Teile aufeinander. Selbst kleine Fehler machen sich sehr schnell bemerkbar, und die Sanktion des Gelingens oder Mißlingens kommt unverzüglich. Die ständige Ausübung eines Berufes mit so gebieterischen Anforderungen gewöhnt den Ingenieur daran, sich eng an die konkreten Probleme anzuschließen, deren Lösungen unmittelbar verwendbar sein müssen. Der technische Fortschritt hängt davon ab, und eine Erfindung wird sofort hinfällig, sobald ein wirksameres und billigeres Verfahren entdeckt wird. Der Ingenieur ist also immer mit der Lösung unmittelbar praktischer Fragen befaßt. So erliegt er bisweilen der Versuchung, die wissenschaftliche Seite seiner Arbeit zu vernachlässigen, das empirische Vorgehen den wahren und entscheidenden theoretischen Lösungen vorzuziehen. Er ist oft gezwungen, administrativen und ökonomischen Erwägungen zu folgen. So läuft er Gefahr, daß sich seine geistige Schau der Probleme verengt und er sich allzu ausschließlich vom Kreise unmittelbarer Interessen absorbiert sieht zum Schaden höherer Gesichtspunkte. Diese mögen vielleicht unmittelbar weniger nützlich sein, sind aber allgemeiner Natur und deswegen von größerer Tragweite.

Mit Recht wird daher auf die Notwendigkeit der allgemeinen wissenschaftlichen Ausbildung hingewiesen und gedrängt. Sie erlaubt dem Ingenieur, sein Spezialistentum und die allzu engen Kontingenzen seiner ordentlichen Beschäftigung zu sprengen und zu überwinden und sich an verwandten Branchen zu interessieren und sich deren Ressourcen zunutze zu machen. Dadurch wird sein schöpferisches Können intensiv stimuliert und damit sein berufseigenes Können selber gemehrt.

Man muß aber den Mut haben, noch weiter zu gehen. Die technischen Errungenschaften haben die wirtschaftliche Prosperität stark gefördert und einen wirklichen Wohlstand in weiten Schichten der Bevölkerung geschaffen. Aber das alles ist nur eine Teilerrungenschaft. Es geht hier nur um ein erstes Stadium, das Stützpunkt für alle folgenden sein kann und soll, für sich allein aber in keiner Weise genügt und befriedigt. Die Geschichte beweist, daß die Zeiten der Entdeckungen und Erfindungen gewöhnlich eine mehr oder weniger tiefgreifende Krise der Institutionen und der Sitten eröffnen. Eine Art geistiger Revolution erfaßt die Geister und die Lebensgewohnheiten. Es braucht alsdann eine gewisse Zeitspanne, bevor die Gesellschaft ihre Selbstbeherrschung zurückgewinnt und die neuen Aktionsmittel beherrscht, die man ihr zur Verfügung gestellt hat, um zur wahren Entfaltung und zum ausgewogenen Aufblühen aller Kulturbereiche zu gelangen. In diesem Sinne kann man vom Ingenieur sagen, daß er die Rolle eines Vorläufers hat und Pionierarbeit leistet, wenn er nach neuen Errungenschaften strebt, nach ständiger Erweiterung des Potentials der Technik. Das genügt jedoch nicht. Um Einfluß auf seine Zeit auszuüben, wie er das erstrebt, muß er auch zurückhalten wissen und seine Aktivität nicht so sehr und schon gar nicht ausschließlich auf den Fortschritt der wissenschaftlichen und industriellen Ausrüstung abstellen, als vielmehr auf den Stand der Entwicklung der ganzen Menschheit. Es geht natürlich keineswegs darum, die Vorzüge der Technik zu bestreiten, die zahllosen

Dienste, die sie leistet, die intellektuellen und moralischen Qualitäten, die sie von denen verlangt, die sich ihr widmen. Aber es muß beachtet werden, daß die Technik nur eine Kategorie menschlicher Bedürfnisse berücksichtigt. Würde sie um ihrer selbst willen verherrlicht, ohne Rücksicht auf das Ganze, dann wird sie schädlich und stört die bestehende Ordnung viel mehr, als daß sie sie wirklich verbessert.

Wenn also der Ingenieur die Rolle eines Führers und Initianten im sozialen Bereiche erstrebt, dann muß er vorab eine reflexive Übersicht über die allgemeinen Ziele der menschlichen Gesellschaft sowie aller jener Elemente haben, welche ihre Entwicklung bedingen. Das besagt nicht, daß er kompetent sein müsse in allen rechtlichen, wirtschaftlichen usw. Belangen, obwohl ihm diese eine nützliche und wünschenswerte Ergänzung in seinem Wissen bedeuten können. Aber was nützt, ist das, daß er sich eine persönliche und genügend vertiefte Vorstellung der Naturgesetze verschafft, die den Menschen regieren sowohl als Individuum wie als Glied der verschiedenen sozialen Gruppen, namentlich der Familie und des Staates. Man kann sich zu diesem Behufe nicht damit begnügen, den Menschen von heute heranzuziehen; um ihn zu erklären, muß man vielmehr seine Entwicklung verfolgen in den Perioden, welche die Entwicklung der Zivilisation markiert haben. Man kann die Bedeutung der einzelnen Elemente viel besser ermessen, wenn man sie hineinstellt in den allgemeinen Plan, wo sie sich gegenseitig ergänzen und in ihrer wahren Perspektive erscheinen. Es ist das Zeichen wahrer Kultur, das Wesentliche vom Zufälligen zu unterscheiden und in einem globalen Resultat den Anteil zu umschreiben, welcher einer jeden Komponente zukommt. Es geht nicht darum, Spezialist zu werden ganz gleich in welchem Bereiche. Wohl aber muß man sich offenhalten für alle Formen des Guten und Schönen, das die Initiative und Hingabe der Menschen geschaffen haben, in unserer Zeit und in der Vergangenheit, sowie für die Verbindungslinien und strukturelle Hierarchie.

Die Kirche bietet selber ein Beispiel für diese Weite des Geistes, das viel zu wenig beachtet wird und bekannt ist. Sie erfüllt seit 20 Jahrhunderten den Auftrag der religiös-sittlichen Erziehung der Menschen. Sie hat sich aber nie an seinen anderen Sorgen und Nöten desinteressiert, handle es sich nun um seine materielle oder rechtliche Lage, um seine Erziehung, um seine familiäre und bürgerliche Organisation. Die Kirche hat sich nie in eine enge Auffassung vom Menschen eingeschlossen, weil sie die komplexe Menschennatur kennt und besser als andere die Verfassung des Menschen zu werten versteht. Ihre Soziallehre reflektiert sehr genau diese zentrale Position und gibt sich Mühe, die Forderungsordnung des ganzen Menschen zu respektieren: von Leib und Seele, von Individuum und Glied der Gemeinschaft, Mensch und Gotteskind. Die christlichen Grundsätze sind daher die sicherste Bürgschaft für eine normale und glückliche Entwicklung der Menschheit.

Das Anliegen des Kongresses, den Berufsstand voll für seine soziale Rolle zu befähigen, findet volles Lob von seiten des Papstes. Die Stellung des Ingenieurs im Unternehmen weist ihm die Verbindung zwischen oberster Leitung und ausführenden Organen zu. Das verlangt nicht nur berufliche Fähigkeiten, sondern auch ein tief menschliches Fühlen und Verstehen. Der Ingenieur hat intelligente und freie Personen zu leiten. Wer sich die Schau des ganzen Menschen vor Augen hält, wird sich leicht Rechenschaft geben, daß die persönlichen Probleme, die sein eigenes Leben und Geschick tangieren und die tiefsten Schichten des Geistes und Herzens erfassen, sich in gleicher Schärfe, wenn auch weniger bewußt, für den letzten Untergebenen stellen. Hat man selber gern,

daß man ihm Verantwortlichkeiten übergibt, daß man ihm die Freiheit zur Initiative beläßt, daß man das erstrebte Ziel sieht und die Etappen, welche dazu führen, wenn man den rein beruflichen Rahmen zu überschreiten sucht, um seine ganze Persönlichkeit zu entfalten, dann ist das alles ganz schön und recht. Es ist aber wünschbar, daß der bescheidenste Arbeiter daran auch teilhat, und zwar progressiv. Man hat ihn allzulange als Produktionswerkzeug behandelt. Dann begann man, sich um seine materielle Existenz zu kümmern. Heute erkennt man, daß es ganz ungenügend wäre, sich hiermit zu begnügen. Da die Arbeit für jeden Menschen eine Notwendigkeit bedeutet, dürfen seine beruflichen Arbeiten nicht seine natürlichsten und spontansten Gefühle ersticken, sondern müssen seine Würde voll achten. Es ist nicht genug, in ihm einen Güterproduzenten zu sehen, man muß ihn vielmehr als geistiges Wesen behandeln, das seine Arbeit adeln muß und das von seinen Vorgesetzten noch mehr als von seinesgleichen Verständnis für seine Bedürfnisse und eine wahrhaft brüderliche Sympathie erwartet.

Um seinen Einfluß und das Prestige seines Berufes zu mehren, muß der Ingenieur den Rahmen seines Berufes nicht verlassen. In den Betrieben warten seiner prächtige Aufgaben, wenn er sein Blickfeld nicht einengen und seine Hochherzigkeit nicht verkümmern läßt. Dafür muß aber sein persönliches Leben selber geordnet sein, und er muß dessen höchstes Streben in der religiös-sittlichen Ordnung respektieren. Nie dürfen egoistische Interessen, Anhänglichkeit an Bequemlichkeiten und Reichtümer, Verfolgen materieller Vorteile oder Erstreben von Ehrenstellen sein Ideal beeinträchtigen.

Um die Arbeiterpriester in Frankreich

Weite katholische Kreise Frankreichs sind heute wegen der alarmierenden Nachrichten, die durch die große Presse gehen, beunruhigt. Im Vordergrund der Diskussion stehen die Arbeiterpriester. Die große Presse beschäftigt sich ausgiebig mit ihnen. Illustrierte Blätter bringen Bilder von Arbeiterpriestern. So konnte man vor einer Woche in den Kiosken von Paris die neueste Nummer einer großen Illustrierten «Semaine du Monde» ausgestellt sehen. Auf der ersten Seite bringt diese Illustrierte das Bild des Papstes Pius' XII. Auf der dritten Seite findet man eine Reportage von George Sinclair mit der sensationellen Überschrift: «Der Vatikan befaßt sich mit den Arbeiterpriestern».

Ist es reine Sensation, oder stützt sich die Presse auf konkrete Tatsachen? Zwei Ereignisse liegen vor, die von der Presse miteinander in Zusammenhang gebracht werden: 1. Das Diözesanblatt von Chartres «La Voix de N. D. de Chartres» hat unlängst ein Schreiben des Kardinals Pizzardo, Präfekt der römischen Studienkongregation, veröffentlicht, worin den Alumnus der Priesterseminare die Unterbrechung der Studien durch eine sog. Probezeit (stage) in den Fabriken untersagt wird. Dieses Schreiben war konfidentiell. Man versteht darum nicht, weshalb ein Diözesanblatt diese Indiskretion begangen hat.

2. Am vergangenen 21. September verfügte Rom, daß die Eröffnung des Seminars in Limoges auf später verschoben sei. Dieser Entscheid wurde auch in der Presse bekanntgegeben. Bekanntlich wurden in Limoges die Priester ausgebildet, die sich der «Mission de France» angeschlossen hatten. Ursprünglich hatte es seinen Sitz in Lisieux und wurde vor wenigen Jahren nach Limoges verlegt. Es scheint sich nicht nur um eine temporäre Schließung des Seminars zu handeln,

Der Heilige Vater wünscht ihnen Mut und Optimismus, die sich von unvermeidlichen Mißerfolgen und Schwierigkeiten nicht schrecken lassen. Sie werden auf ihrem Wege auf Skeptizismus und Unverstand stoßen. Das soll ihren Glauben an den Menschen jedoch nicht berühren. Gott, der die Herzen von Grund auf kennt, segnet ihre edlen Absichten und gibt ihnen die Kraft, sie zu verwirklichen.

Diese in erster Linie für die Ingenieure und ihre Welt der Technik bestimmten päpstlichen Darlegungen haben einen viel weiteren Interessenkreis. Man kann sagen, irgendwie haben sie Bezug auf das ganze Gebiet der Wirtschaft, ja auf das Verhältnis von Vorgesetzten und Untergebenen schlechthin. Man ist heute z. B. durch Betriebspsychologie aus ganz anderen Beweggründen dazu gekommen, dem Faktor Mensch in einem Betrieb mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Um so mehr wird man aus menschlichen und christlichen Motiven heraus diesen Erwägungen Rechnung tragen. Wie viele kennen das Leben und nehmen den Menschen nur von der verengten Perspektive ihres Fachgebietes her. Dabei liegt die Ganzheitsbetrachtung nicht nur des Menschen, sondern auch der Wirtschaft im ureigensten Interesse beider selber. Die heutige Welt und Menschheit leidet ganz allgemein z. B. an der Autonomie der Wirtschaft und an der Verabsolutierung der Technik, die herrscht, statt zu dienen und dienen zu helfen. So wird man denn diese Erwägungen des Papstes in geeigneter Weise auch unseren Wirtschaftskreisen und Berufsorganisationen zur Beherzigung unterbreiten dürfen. Sie sind ein vorzügliches Beispiel der geistigen Weite der Kirche und sollen der Seelsorge zur gleichen geistigen Weite verhelfen.

A. Sch.

denn die Professoren, die sich dafür zur Verfügung gestellt hatten, wurden in ihre Bistümer zurückgesandt, um dort mit neuen Aufgaben betraut zu werden.

In keiner der beiden Verfügungen Roms ist die Rede von den Arbeiterpriestern. Doch erhielt ein Teil von ihnen seine Ausbildung im Seminar von Lisieux, bzw. Limoges, das durch die römische Verfügung betroffen ist. Die bekannte französische Wochenschrift «Témoignage Chrétien» (Nr. 481, vom 25. September 1953) weiß ferner zu berichten, daß der Apostolische Nuntius in Paris verschiedene geistliche Obern ersucht habe, die Arbeiterpriester, die unter ihrer Jurisdiktion stehen, in ihre Bistümer, bzw. Klöster, zurückzurufen. Wie man vermutet, wird sich auch die Zusammenkunft der französischen Kardinäle und Erzbischöfe, die auf Mitte Oktober vorgesehen ist, mit dieser Angelegenheit befassen.

1. Wie ist die Bewegung der Arbeiterpriester entstanden?

Die Anfänge reichen noch in die Zeit des Zweiten Weltkrieges zurück. Einer der ersten bekannten Arbeiterpriester war der Dominikaner Loew, der mitten im Krieg 1940/41 in Marseille Hafendarbeiter wurde. Sein Apostolat verlangte großen Opfermut. Seine Erlebnisse und Erfahrungen hat P. Loew in mehreren Broschüren niedergelegt. Die eigentliche Bewegung der Arbeiterpriester setzt jedoch ein nach der Veröffentlichung der aufsehenerregenden Broschüre von Godin und Daniel «La France pays de Mission?». Die Broschüre erschien noch während des Krieges (1943), versehen mit dem Zensurvermerk der deutschen Okkupationsmacht. In nüchternen Ziffern enthüllten die Verfasser der großen Öffentlichkeit die Entchristlichung Frankreichs. Vor allem wiesen

sie auf die vollständige Entfremdung der Arbeitermassen von der Kirche hin. So kam Abbé Godin auf den Gedanken, eine Gemeinschaft von Priestern zu gründen, die sich einzig der Rückgewinnung der Arbeiter für die Kirche in der Bannmeile von Paris widmen sollten. Der weitblickende Kardinal Suhard wurde für diesen Plan gewonnen. Am 1. Juli 1943 wurde die «Mission de Paris» gegründet. Am 15. Januar 1945 legten die ersten Mitglieder der Mission de Paris in Lisieux ihre Gelübde ab, und in der Nacht vom 16.—17. Januar starb ihr Gründer, Abbé Godin, erst 38jährig.

Der Gründer war tot, doch die Idee lebte weiter. Die «Mission de Paris» entfaltete sich in Paris und vor allem in der roten Bannmeile. Heute zählt sie 25 Mitglieder. Sie stellt das größte Kontingent von Arbeiterpriestern in einem Bistum dar. Auch in andern Städten Frankreichs und Belgiens gibt es Arbeiterpriester. Man schätzt ihre Zahl im gesamten auf etwa hundert.

2. Was sind die Arbeiterpriester?

Die Arbeiterpriester stellen nicht eine Art Kongregation dar, wie man vielfach glauben möchte. Man faßt gewöhnlich unter diesem Sammelnamen alle Priester zusammen, die im Laienkleid, meistens in der Fabrik oder auch zu Hause als Spezialarbeiter, sich betätigen. Sie können auch soziale Aufgaben verfolgen, wie den Kampf gegen die Prostitution.

Der Arbeiterpriester ist Arbeiter. Um das Mißtrauen der arbeitenden Klasse gegen die Kirche zu überwinden, wählt er freiwillig das Leben des Arbeiters. Äußerlich unterscheidet er sich in nichts von seinen Arbeitskollegen. Aber er bleibt Priester. Er verbirgt sein Priestertum keineswegs. Seine Arbeitskollegen sollen es wissen, daß er Priester ist. Darum feiert er jeden Morgen seine Messe, betet sein Brevier, kommt zur vorgeschriebenen Recollectio mit seinen Mitbrüdern zusammen.

Der Arbeiterpriester will nicht durch Predigt oder Vorträge wirken. Der Akzent liegt auf seinem Beispiel. Die Arbeiter sollen in ihm einen wahren Christen verkörpert finden.

Die Arbeiterpriester stellen sowohl den kühnsten Versuch dar, der mit Erlaubnis der kirchlichen Oberen heute unternommen wird, um die Arbeiter für die Kirche zurückzugewinnen. Ein solches Apostolat setzt einen innerlich gefestigten Charakter voraus. Daher ist man in der Auswahl der Kandidaten sehr streng. Vorausgesetzt sind einige Jahre

Tätigkeit in der praktischen Seelsorge. Wichtig ist, daß der Arbeiterpriester immer einer Equipe zugeteilt bleibt. Diese wird wiederum von Laienhelfern unterstützt.

Über die Arbeiterpriester ist schon sehr viel geschrieben worden, obschon die Bewegung erst zehn Jahre alt ist. Durch den bekannten Roman von Gilbert Cesbron «Les Saints vont en Enfer» sind die Arbeiterpriester bereits in die französische Literatur eingegangen. Der Roman, der das Wirken eines Arbeiterpriesters zum Gegenstande hat, hatte einen ungeheuren Erfolg. Er erreicht heute eine Auflageziffer von 165 000 Exemplaren.

Bei allem Idealismus, der diesen Priesteraposteln im Arbeiterkleid eigen ist, darf man nicht übersehen, daß sich einige von ihnen zu Schritten hinreißen ließen, die der Bewegung geschadet haben. So haben zwei Arbeiterpriester im Mai 1952 an einer kommunistischen Kundgebung in Paris anlässlich des Besuches von Ridgway in der französischen Hauptstadt teilgenommen. Diese Kundgebung hatte einen ausgesprochen politischen Charakter. Mit noch andern Manifestanten wurden die beiden Arbeiterpriester von der Polizei festgenommen und während 24 Stunden auf dem Kommissariat festgehalten. Dieser Vorfall hat viel von sich reden gemacht, weil die beiden mißhandelt wurden, trotzdem sie sich vor der Polizei als Priester bekannt hatten. Kardinal Feltin hat gegen das unmenschliche Vorgehen der Polizei protestiert, aber auch gleichzeitig die Unbesonnenheit der beiden getadelt. Dieser Vorfall zeigt am besten die ganze Problematik der Teilnahme der Arbeiterpriester an solchen Kundgebungen. Ähnliche Probleme stellen sich auch, wenn die Gewerkschaften die Streikparole ausgeben, wie das in der letzten Zeit wiederholt geschehen ist.

Wird Rom die Arbeiterpriester verbieten? Diese Frage wird heute immer wieder gestellt. Interessant ist, wie die katholischen Arbeiter darauf reagieren. Ein Verbot der Arbeiterpriester würden die Kommunisten, so sagen sie, als einen feindlichen Akt der Kirche gegen die Arbeiter und einen Beweis zugunsten des Kapitalismus auslegen. Die Arbeiterpriester, denen man zuerst in den Fabriken mit großem Mißtrauen begegnet war, weil man in ihnen Spione des Kapitalismus vermutete, gehören heute bereits zum Bestand der Arbeiterwelt. So wird es sich jetzt für die verantwortlichen kirchlichen Stellen darum handeln, das Gute der Bewegung beizubehalten und das, was gegen den Geist der Kirche verstößt, zu entfernen.

Prof. Joh. Bapt. Villiger, Luzern

Stellung von Kirche und Seelsorge zum weltanschaulichen Liberalismus (Schluß)

IV. Abriss über die Geschichte des schweizerischen Liberalismus

Nach der Französischen Revolution setzte sich nach anfänglicher Zurückdrängung durch die Hl. Allianz von 1815 der Liberalismus in der Schweiz ebenfalls immer mehr durch. Hier sind auch bestimmte Aristokraten und Konservative nicht von Schuld freizusprechen, da sie allen, auch berechtigten Forderungen beharrlich und hartnäckig widerstanden und dadurch die Liberalen und Demokraten nur radikaler wurden und die Stellung des weltanschaulichen Liberalismus nur festigten, der durch alle Böden hindurch, auch gewalttätig, eingeführt werden sollte. Dem gemäßigten Liberalismus huldigten auch Geistliche, die teilweise bald Anhänger der

Priesterehe, einer demokratischen und romfreien Nationalkirche und eines rationalisierten Christentums wurden. Es lag den Machthabern sehr am Herzen, vor allem die einflußreichen geistlichen Stellen mit solchen «Wessenbergianern», wie das Volk solche Geistliche nannte, zu besetzen. Hieher gehörten der Stadtpfarrer von Luzern, Thaddäus Müller, Herausgeber der «Allgemeinen Kirchenzeitung für Deutschland und die Schweiz», der aus München importierte, in wilder Ehe lebende Fischer und Josef Burk. Leu, Oheim des spätern altkatholischen Bischofs Herzog, scharfer Jesuitengegner, Theologieprofessor, Stiftspropst zu St. Leodegar und Domherr. — In andern Kantonen stand es nicht besser.

Der eigentliche Sammelpunkt der liberalen Politiker wurde die Helvetische Gesellschaft, die sich seit 1819 jährlich im

Bad Schinznach versammelte. Politische Flüchtlinge aus dem Ausland, wie Heinrich Zschokke, die Brüder Snell, Mazzini, Rossi und andere sorgten für liberalen Auftrieb, so weit, bis die Schweiz als Revolutionsherd verschrien war.

Die Presse tat das ihre. Im Namen der Pressefreiheit wirkte eine ganze Reihe Blätter im kirchenfeindlichen Sinn des Liberalismus, so der «Eidgenoß» in Luzern, das «Solothurner Blatt», der «Schweizer Bote», das «Posthörnchen» in Aarau und nicht zuletzt der «Schweizerische Bilderkalender» von Martin Disteli, mit Witz und Sarkasmus gesalzen (der berühmte Disteli-Kalender).

Einen Höhepunkt des Kampfes bildeten die «Badener Artikel», die auf einer vom Siebnerkonkordat beschickten Tagsetzung ausgearbeitet wurden unter den treibenden Männern: Ed. Pfyffer von Luzern und G. J. Baumgartner, St. Gallen. Die Unterlagen lieferte ihnen Pfarrer Fuchs von Rapperswil, der nachmalige Professor in Luzern. Das Ziel war eine Nationalkirche. Die Bischöfe sollten unter den Schutz der Regierungen gestellt werden. Ehesachen gehören vor den weltlichen Richter. Unterbindung des Verkehrs mit Rom. Seminarien unterstehen der Oberaufsicht des Staates. Staatliches «Plazet» für Hirtenschreiben und kirchliche Erlasse usw.

Die kirchenfeindliche Haltung Luzerns veranlaßte den Nuntius, am 14. November 1835 von Luzern nach Schwyz zu übersiedeln. Die Luzerner Regierung ging, nachdem sie sich die Macht gesichert hatte, daran, die Badener Artikel durchzuführen. Gut katholische Geistliche wurden gemäßregelt: Prof. Michael Schlumpf von Steinhausen, Gründer und Herausgeber der «Schweizerischen Kirchenzeitung», ward kurzerhand ausgewiesen, Pfarrer Huber in Uffikon verhaftet und abgesetzt, die Pfarrer von Ettiswil und Weggis bestraft, weil sie ein bischöfliches Schreiben verlasen, Theologieprofessor Widmer vom Lehramt entfernt und als Chorherr nach Beromünster «in die Verbannung» geschickt. Die Regierung schloß die Klosterschulen von St. Urban und Werthenstein und verbot St. Urban die Novizenaufnahme. Die Franziskanerklöster in Luzern und Werthenstein wurden unter dem Vorwand, sie seien schlecht besetzt, aufgehoben und das Vermögen eingezogen. Beim Weltklerus entschieden sich von 138 Geistlichen 48 im Sinn der Badener Artikel.

Dazu bewegten die Jesuitenfrage, die Klosteraufhebungen im Aargau und die Bistumsangelegenheiten die Gemüter.

Gegen die kurze konservative Regierung marschierten die Freischaren, die «Kämpfer für Recht und Freiheit». Die katholischen Kantone taten sich zu einem Schutzbündnis zusammen, das aber bald als Sonderbund von der Tagsatzung aufgehoben wurde. Im Sonderbundskrieg unterlagen die katholischen Kantone.

Der Niederschlag des liberalen Regiments findet sich in den sog. «Kulturkampfartikeln» der Bundesverfassung von 1848, die nach den Vorschlägen des Altkatholiken Augustin Keller in der revidierten, heute noch geltenden BV von 1874 noch verschärft wurden.

Als solche Kulturkampfartikel galten von Anfang an:

Art. 27, Schulartikel; Art. 49, Glaubens- und Gewissensfreiheit, das berühmte erfüllte «16. Altersjahr»; Art. 50, «gegen Eingriffe kirchl. Behörden in die Rechte der Bürger» Bistumsvorschriften; Art. 51, Jesuitenartikel; Art. 52, Klösterartikel; Art. 53, Eheartikel; Art. 58, geistliche Gerichtsbarkeit; Art. 75, kein pass. Wahlrecht für Geistliche in den Nationalrat.

Der Kulturkampf in der Schweiz, hervorgerufen durch den Kampf gegen Syllabus und Unfehlbarkeit des Papstes,

führte schließlich zum Abfall vieler Katholiken und zur Gründung altkatholischer Gemeinden.

Bischof Lachat wurde von den Diözesanständen, außer Luzern und Zug, 1873 abgesetzt, aber vom Klerus weiterhin als rechtmäßiger Bischof anerkannt. Das Domkapitel wurde, weil es sich weigerte, einen neuen Bischof zu wählen, aufgelöst. Der Kampf gegen die «Ultramontanen» wurde zeitweise mit größter Erbitterung geführt.

Theodor Schwegler schreibt: «Mit dem Kampf gegen die romtreuen Katholiken hatte der Freisinn wohl sehr viel Erbitterung geschaffen, den Katholiken die Freude am Staat vergällt und den staatsfeindlichen Elementen den Rücken gestärkt, die Herde aber nicht von ihren Hirten zu trennen vermocht. Allmählich des wüsten Treibens müde, wünschte man aus den unseligen Streitigkeiten herauszukommen.»

So wurde Bischof Lachat im Einverständnis mit Leo XIII. Apostolischer Administrator im Tessin und Titularerzbischof von Damiette. In Solothurn folgte Dr. Friedr. Fiala als Bischof nach und schon drei Jahre später, nach dessen Tode, Regens Leonard Haas.

Die kämpferische Atmosphäre beruhigte sich insofern, daß öffentliche Kämpfe ausblieben. Die Gegensätze, vor allem in den Kulturkampfkantonen, sind aber geblieben und zeigen heute eher wieder sich verschärfende Tendenzen.

Der Liberalismus ist noch immer kräftig am Werk und sucht seine Position mit dem Schlagwort als «Partei der Mitte» überall zu stärken. Das zeigt der Alltag von sog. Weihnachtsspielen liberaler Lehrer bis zur Jesuitendebatte im Zürcher Kantonsrat, vom Kampf gegen katholische Vereine bis zur öffentlichen Verleumdung katholischer Priester in der Presse.

Aufschlußreich ist hier das 1947 von der Buchdruckerei Keller AG., Luzern, herausgegebene, grüne «Handbüchlein für die politische Diskussion». Es fehlte aber auch nicht an Gegenkräften, die der guten Sache dienten. So fand das natürliche und geschichtliche Recht einen Anwalt in der «Allg. Schweizer Zeitung» in Bern, der «Allgemeinen Schweizer Korrespondenz» in Schaffhausen, in der «Neuen Aargauer Zeitung». Die katholische Sache im besonderen vertraten der «Waldstätterbote», die «Neue Luzerner Zeitung», der Vorfahre des heutigen «Vaterlands» und vor allem die «Schweizerische katholische Kirchenzeitung» in Luzern, seit 1832. Gegen die Badener Artikel wandte sich 1834 der sonst sehr versöhnliche Bischof Salzmann. Das Gleiche tat im selben Jahre Papst Gregor XVI. in einem Rundschreiben an die schweizerischen Bischöfe und deren Klerus. In Menzingen, Ingenbühl, auf dem Gubel, in Heiligkreuz bei Cham, in Melchthal, bei Gonten (Leiden Christi), in Niederrickenbach und anderswo entstanden neue religiöse Niederlassungen und Klöster. Auf politischem Gebiete tat sich der Schweizerische Studentenverein, 1841 in Schwyz gegründet, hervor. Großen Einfluß hatten besonders auch die Laien: im Kanton Luzern Niklaus Wolf von Rippertschwand, der im «Gebetsverein» die gläubigen Laien sammelte, vom Klerus aber oft verkannt wurde. Den Kampf gegen die glaubensfeindliche Presse führte vor allem der «Katholische — oder Ruswiler Verein». Josef Leu führte das Werk Wolfs weiter, bis er meuchlings ermordet wurde. Weiter zu erwähnen ist das Wirken des Kapuzinerpaters Theodosius Florentini, der neben den beiden Schwesternkongregationen von Menzingen und Ingenbühl auch einen «Bücherverein für die katholische Schweiz» ins Leben rief (heute weitergeführt in der Schweiz. Volksbuchgemeinde) und im gleichen Jahre (1856) das Kollegium Schwyz eröffnete. Den sozialen und karitativen Gedanken

suchte er in seinen nicht immer glücklichen Fabrikgründungen zu verwirklichen.

1857 entstand in Beckenried der «Schweiz. Piusverein», 1863 in Zug das für die Diaspora wichtige Werk der «Inländischen Mission» unter tatkräftiger Förderung des Arztes Melchior Zürcher-Deschwanden. Die Jesuiten führten die Volksmissionen und die Maiandacht ein, und die innerschweizerischen Klosterschulen taten ihre Pforten auf. Der innern Vertiefung widmeten sich Joh. Mich. Sailer und die sog. Sailer Schüler. Die Cäcilienvereine suchten die Kirchenmusik im Geiste des Chorals und der klassischen Polyphonie vom weltlichen Geiste zu reinigen. 1904 wurde der «Schweizerische Kath. Volksverein» gegründet, der den «Verband kath. Männer und Arbeiter» von Prof. J. Beck, Dr. Ernst Feigenwinter und Dr. Kaspar Decurtius gegründet, die «Fédération catholique romande» und die unter Mermillods Leitung stehende «Union catholique sociale de Fribourg», umfaßte. 1894 erfolgte in Luzern die Gründung der «Kath. Volkspartei» auf kantonalem Boden und 1912 auf eidgenössischem. 1891 wird der Luzerner Zemp erster kk. Bundesrat. Seit 1903 werden immer wieder Katholikentage abgehalten, 1920 wurde die Nuntiatur in Bern wieder eröffnet. 1889 ist ein Werk gegründet worden, das der Stolz der Schweizer Katholiken ist (oder doch sein sollte): die katholische Staatsuniversität in Freiburg. Wohl der größte Staatsmann Freiburgs, Staatsrat Georg Python, konnte mit seltener Tatkraft und kühnstem Idealismus dieses Werk, unterstützt von gleichgesinnten Männern und dem würdigen Opfersinn des Freiburgervolkes, gründen. Möge diese Gründung dazu beitragen, christlichen Sinn und christliche Verantwortung in den kommenden Volksführern zu wecken und das religiöse und geistige Leben im Sinn und Geist der Päpste zu erneuern.

V. Heilmittel gegen die Irrtümer der Zeit

Heilmittel gegen die herrschenden Zeitübel haben die Päpste und Bischöfe laut verkündet und immer wieder in Erinnerung gerufen. Als Voraussetzung zu jeder Diskussion ist Sachkenntnis notwendig. Die Irrtümer der Zeit müssen uns bekannt sein. Kenntnis der Ursachen, der Lehre, der Auswirkungen müßten uns geläufig sein.

Leo XIII. beschwört in «Humanum Genus» alle und bittet, daß vorab die Bischöfe im Verein mit dem Papste sich Mühe geben, diese verabscheuungswürdige Seuche, die alle Adern der menschlichen Gesellschaft durchdringt, auszuroten. Es gilt, die Ehre Gottes zu schützen und das Heil der Menschenseele zu sichern! «Wenn ihr beim hl. Kampf dies vor Augen habt, dann wird euch der Mut nicht sinken und die Tapferkeit nicht verlassen», sagt er wörtlich. Damit sind auch die Motive für unsern Kampf und Einsatz gegeben: Die Ehre Gottes und das Seelenheil der Menschen.

Es scheint mir sehr wichtig zu sein, daß wir bei aller grundsätzlichen Einstellung im weltanschaulichen Gegner nicht einen Feind erblicken, sondern einen (mehr oder weniger bewußt) in die Irre gegangenen Bruder, für den der göttliche Heiland ebenfalls sein Blut vergossen hat. Die christliche Liebe also muß uns vor allem beseelen. Hat einmal ein Mensch entdeckt, daß wir es tatsächlich gut mit ihm meinen und nicht ehrgeizige Ziele verfechten, ist er uns leichter zugänglich. Dann wird eine Belehrung über die Irrtümer viel eher auf fruchtbares Ackerfeld fallen. Denn das ist das erste Belehrung über die Irrtümer, Erklärung der Folgen aus irriger Grundhaltung. Demgegenüber gehe Hand in Hand eine durchgreifende, unablässige Belehrung des Volkes über die Wahrheiten der Religion und Offen-

barung. Das soll geschehen durch zeitgemäße Schriften (Pfarrblatt, Schriftenstand, Silvaniabroschüren, Zeitschriften, Zeitungen) und Predigten, durch Vereinstätigkeit und bei Hausbesuchen. Das muß jedoch in kluger Weise geschehen, bei Vermeidung persönlicher Angriffe und herausfordernder Darstellung: fortiter in re, suaviter in modo.

Diese Aufgabe ist aber nicht allein dem Klerus anvertraut. Mit ihm vereint mögen Laien mit Glaubenseifer, Rechtschaffenheit und Sachkenntnis darauf hinarbeiten, daß die Menschen die Kirche kennenlernen und damit falschen Irrtümern und Lehren aus dem Wege gehen. Veritas liberabit vos.

Diesen Einsatz der Laien fordert erneut Pius XII. in seinem Rundschreiben «Anni Sacri» vom 11. März 1950: «Da der Geistliche nicht alles und jeden erreichen und sein Wirken nicht allen Nöten Genüge leisten kann, müssen die in den Reihen der Katholischen Aktion Tätigen ihm ihre Erfahrung leihen und mit ihrem Schaffen zu Hilfe kommen. Keiner darf nachlässig oder träge sein, wenn so viele Übel und Gefahren drohen und jene auf der Gegenseite mit so viel Eifer am Werke sind, die Grundlagen der katholischen Religion und des christlichen Kultes zu zerstören. Nie darf das Wort: ‚Die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichtes‘ zur Wahrheit werden; nein: diese dürfen nie weniger tätig sein als jene.» Hier wäre es durchaus wünschenswert und am Platz, wenn hie und da die führenden Laien ein kräftigeres und mutigeres Wort wagten! Für uns stellt sich die Frage nach der Auswahl und Bildung dieser führenden Laien. Es wird nach der heutigen Lage wohl vorab in der Tätigkeit bei den katholischen Vereinen geschehen müssen. Die Päpste fordern ja immer wieder diese Vereine, vor allem für Männer und Arbeiter und für die Jugend. Wichtige Aufgaben sind auch den Kongregationen anvertraut. Die Bischöfe haben die besondere Jugendseelsorge zu einer «der wichtigsten Amtspflichten des Pfarrers und aller seiner Hilfsgeistlichen» gemacht.

Die besondere Jugendseelsorge muß in allen Pfarreien durchgeführt werden, sei es durch eine allgemeine Pfarr-Jugendseelsorge, sei es durch besondere Jugendorganisationen. (Weisungen der Schweiz. Bischöfe cf. Kirchenzeitung vom 17. August 1939.)

Pius XI. schreibt in «Non Abbiamo Bisogno» an die Katholiken Italiens: «Besonders danken wir euern Vereinigungen der Kath. Aktion, vor allem den Jugendverbänden aller Stufen bis zu den kleinsten Benjaminen und den jüngsten Knaben, die unserm Herzen um so teurer sind, je kleiner sie sind; auf ihr Gebet hoffen und vertrauen wir besonders.» Pius XI. wiederholte damit, was schon Leo XIII. in «Humanum Genus» forderte: «Verwendet den größten Teil eurer Hirtensorge auf den Unterricht der Jugend, ist sie doch die Hoffnung der menschlichen Gesellschaft. Glaubet nur, eure Vorsicht kann nie groß genug sein, wenn es sich darum handelt, das aufwachsende Geschlecht vor Schulen und Lehren zu hüten, von denen man befürchten muß, daß sie schon den Pesthauch der geheimen Sekten atmen.» (Im besondern ist hier die Freimaurerei gemeint.) Auch den Arbeitern ist die besondere Sorge zuzuwenden. «Man muß ihnen mit dem höchsten Maß von Güte zu Hilfe kommen und sie zum Eintritt in gute Vereine einladen», damit sie kräftig den Verlockungen und der List unchristlicher Zusammenschlüsse widerstehen.

Die Lösung aller Probleme sieht Papst Pius XII. («Anni Sacri») «in Christus, der allein die vielfältigen und großen Zeitprobleme lösen kann. Er ist ‚der Weg, die Wahrheit und das Leben‘, der dem irrenden Geist himmlisches Licht und

dem trägen Willen den nötigen Impuls geben kann. Ohne ihn vermögen wir nichts. Er allein vermag die Menschen — die er durch Brüderlichkeit eint — zum ewigen Glück zu führen.»

Da Menschenkraft nichts vermag, wenn nicht göttliche Hilfe, göttliche Gnade dazukommt, ist das Gebet von unabdingbarer Notwendigkeit. Pius XII. ruft zu einem eigentlichen Gebetskreuzzug auf, um vom Vater der Erbarmungen und Gott jeglichen Trostes die geeignete Behebung der Zeitübel zu erbitten. Der Aufruf zu ernstem Gebet soll nicht eine Phrase sein, womit jede Frage und jedes Problem schlicht gelöst wird, sondern es muß die Überzeugung in uns wach sein und in den Laien geweckt werden, daß hier DIE Macht in unsere Hände gelegt ist. Denken wir daran beim Breviergebet, bei der hl. Messe, vergessen wir nicht die Orationen: *Hostium nostrorum* und *contra persecutores*, machen wir die Klöster der «Ewigen Anbetung» aufmerksam.

«Erheben wir darum mit Glauben, Liebe und Vertrauen unser Gebet zu Christus. Er möge mit Nachsicht auf die von

so vielen Heimsuchungen und Nöten geprüfte Menschheit herniederschauen, und wie er einst dem Sturme Ruhe bot, möge er auch heute die menschlichen Stürme sich legen heißen. Durch sein Licht sollen die Lügen der Bösen entlarvt werden, die dreiste Anmassung der Überheblichen werde erniedrigt und die Reichen mögen zur Gerechtigkeit und christlichen Nächstenliebe veranlaßt werden.» (*Anni sacri.*)

Ein leuchtendes Siegeszeichen, das am Himmel aufgeht als strahlende Morgenröte einer neuen Zeit, wollen wir nicht vergessen. Es ist die hohe Frau, mit der Sonne umkleidet, den Mond zu ihren Füßen, geschmückt mit 12 Sternen. Sie leihe uns ihre mütterliche Hand und sei uns liebevoll zugegan, sie, die den Feinden Gottes schrecklich und furchtbar ist, wie ein geordnetes Schlachtheer. Unter ihren Schutzmantel stellen wir uns und alle uns anvertrauten Seelsorgekinder und hoffen, daß es sich wieder bewahrheitete, was die 1. Ant. der 3. Nokturn des Marienoffiziums verkündet: *Gaude Maria virgo: cunctas haereses sola interemisti in universo mundo.*
Robert Andermatt, Luzern

Aus der Praxis, für die Praxis

Zur Bauernseelsorge

Auf Anregung von Bauernseelsorger P. Hartmann, OFM-Cap., luden die hochw. Herren Dekane der Kapitel Sursee und Willisau auf den 6. Oktober zu einer *bauernseelsorglichen Aussprache* ins Rathaus Sursee ein. Zwei Einleitungsreferate gaben die solide Diskussionsgrundlage.

H.H. P. Wilhelm Meier, OSB., sprach über «*Bauernseelsorge in der heutigen Zeit*». Er kennzeichnete die *bäuerliche Situation* mit drei Merkmalen:

Die *Umstellung auf die Geldwirtschaft* gab dem Bauer den Rechenstift in die Hand, trübte aber sein Auge für die idealen Werte, wie Hof, Himmel, Herrgott.

Die *Intensivierung und Technisierung der Landwirtschaft* brachte eine Einsparung an Zeit und (fehlenden!) Arbeitskräften, erstickte aber weitgehend die Freude an der Einfachheit, am bäuerlichen Dienen, am Kindersegen, am Priester- und Ordensberuf.

Die *soziale Minderbewertung und Ungerechtigkeit* gab dem Bauer bisher vielfach nicht jene Preise, die seine Produktionskosten gedeckt hätten.

Die *seelsorglichen Forderungen* bekommen am Beispiel der so erfolgreichen Konvikterziehung an der Landwirtschaftlichen Schule von Pfäffikon das richtige Relief. Der H.H. Direktor bekennt: «Wir haben kein Charisma. Wir haben die heilige Messe. Wir erschließen sie. Alle beten sie mit (in der Sprache der Mutter, der Kirche). Wir halten strenge Disziplin (verzichten auf Zigarretten, Radio, Sport).» Mit Dom Barras an der Mailänder Hochschulwoche erwartet er das Heil nicht von der Vervollkommnung einer Organisation, sondern von der *Entfaltung der göttlichen Tugenden*. Darum seine konkreten Forderungen:

Schaltet den katholischen Bauer ins Geheimnis der Erlösung ein. «Müht euch nicht um vergängliche Speise...» (Joh. 6, 27). Öffnet den Jugendorganisationen das Herz für den Liebesbrief Gottes (NT.). «Der Glaube kommt vom Hören» (Röm. 10, 17).

Belebt die christliche Hoffnung durch Gebet, Messe, Sakrament. Rettet den Sonntag für Gott und Seele (auch die Sonntagnachmittagschristenlehre im Bauerndorf). Erleichtert den sonntäglichen Kommunionempfang während des Amtes. Zeigt die drei Gottesmänner Klaus, Wolf, Leu!

Laßt die christliche Liebe sich im Alltagsleben entfalten durch die Erfüllung der Zehn Gebote und der täglichen Pflicht. Schenkt dem Bauer die verlorene Krone wieder: die religiöse Auffassung seines Berufes.

An den Schluß seiner tiefen und zündenden Worte stellte der bewährte Bauernbildner die Frage: «Leidet die heutige Menschheit nicht mehr an der religiösen als an der sozialen Frage?»

Als Laienvertreter orientierte Herr *Großrat J. Birrer, Willisau*, über «*Des Bauern Wünsche an den Seelsorger*». Diese Wünsche gleichen jenen der Bannmeile von Paris, die an einer Priesterweihe in Colombes von den Pfarrgenossen des Neupriesters ausgesprochen wurden: Der Priester wohne mitten unter ihnen, kenne ihre Arbeit, setze sich für sie ein, komme in ihr Haus, habe Verständnis für die einfachsten Dinge ihres Lebens.

Der Bauer sieht im Priester noch den Stellvertreter Gottes, und doch hat sich diese *Sicht* verändert, seit das Fastnachtshuhn durch die Kirchensteuer ersetzt wurde. Der einst so wohlthätige Bauer ist heute vielfach Materialist; seine Familie, sein Sonntag, seine Unterhaltung, seine Bildung sind weitgehend gefährdet.

Er bedarf heute *vermehrter Betreuung*. Im besondern wünscht er einen vermehrten Haus- und Familienbesuch, Kontakt, Teilnahme in Freud und Leid; die Heranbildung der Jugend zu charakterfesten Menschen (letzten Christenlehrjahrgang diasporareif machen; auf Gewerkschaft hinweisen, Abwandernde anmelden beim künftigen Pfarrer); die Schaffung bäuerlicher Aussprachezirkel, wo der Pfarrer einen Schriftabschnitt vorliest und auslegt; die Unterstützung der Dienstboteneinkehrtage; ein waches Interesse an wirtschaftlichen und sozialpolitischen Belangen, um gemeinsam mit Laienführern an der Verchristlichung des Wirt-

schaftslebens zu arbeiten; das gemeinsame und gegenseitige Gebet.

Nach diesen positiven Ausführungen des bäuerlichen Familienvaters brachte die *Aussprache* noch einige wertvolle Hinweise. *P. Hartmann* empfahl die Familienseelsorge, die Flurbegabung unter verständiger Führung, den «Katholischen Schweizer Bauer», die Schaffung einer Stelle für bäuerliche Heirats- und Hofvermittlung, für Auswanderungsberatung und Praktikantenaustausch (mit Holland). Alt Bauernpfarrer und *Domherr B. Schnarwiler* bedauerte das Einschmelzen kleiner Heimwesen, den Luxus des Kinobesuches, empfahl den Besuch auch ärmerer Familien, die Raiffeisenkasse, das Gebet um Priesterberufe. Landwirtschaftslehrer *Schacher*, Sursee, wünschte die vermehrte Erziehung durch die Familie, den Bau von Dienstbotenwohnungen. Der bischöfliche *Kommissar Kopp*, Sursee, unterstrich Rosenkranz, Meßopfer, Schulung in der Kirchengeschichte des letzten Jahrhunderts. *Pfarrer Estermann*, Eich, begrüßte das Erntedankfest (vielleicht in jeder Pfarrei zur gleichen Zeit). Landwirtschaftslehrer *Kramis*, Willisau, wünschte verständliche und anschauliche Predigt nach dem Vorbild Christi, Behandlung wirtschaftlicher und beruflicher Fragen in Jugendseelsorge, mehr Kontakt mit dem Bauer, damit sich die Türe dem Priester leichter öffnet. *P. Ansfrid*, Luzern, regte eine Aktivierung der Luzerner Gebetsgemeinschaft in der pfarreilichen Aussprachegruppe an, so daß diese Kerngruppe zu Gebet, Schriftlesung und Aussprache zusammenkäme. Herr *Josef Leu*, Hohenrain, brachte den Gruß der Katholischen Bauernvereinigung des Kantons Luzern und bat, die Pfarrherren möchten jeweils die Einladung zu den bäuerlichen Schulungskursen von Wolhusen an junge interessierte Laien weitergeben.

Der Vorsitzende, *H.H. Dekan Josef Thürig*, Neuenkirch, wies abschließend auf den großen Beter und Meßbesucher Wolf von Rippertschwand hin und gab bekannt, daß der heutigen — mehr grundlegenden — Aussprache weitere folgen sollen, die sich mit speziellen Fragen der Bauernseelsorge befassen. *P. Ansfrid*, OFMCap., Luzern

Kirchenchronik

Einweihung des neuen Gebäudes des amerikanischen Kollegs in Rom

Mittwoch, den 14. Oktober 1953, eröffnete Papst Pius XII. persönlich das neue Kollegsgebäude der USA. in Rom auf dem Janikulum im exterritorialen Gebiete der Vatikanstadt. Bei dieser Gelegenheit segnete er auch die Kollegskirche und die Kollegsgebäude ein. Zu diesem Zwecke kam der Heilige Vater von Castel Gandolfo her und hielt nach seinem Eintreffen zuerst eine Ansprache, welche das Ereignis würdigte und über den nationalen Rahmen der USA. hinaus Gedanken über Priesterbildung und Priesterwirken vorlegte.

Einleitend wies Papst Pius XII. auf das Jahr 1859 hin, wo Pius IX. dem werdenden nordamerikanischen Kolleg in der Via dell'Umiltà einen Sitz angewiesen und einen Besuch abgestattet hatte. Ihm schließt sich nun durch einen anderen Pius die Eröffnung eines neuen Sitzes an. Während der Jahre der Planung und Vorbereitung hatte sich der Papst immer auf dem laufenden halten lassen durch den Rektor des Kollegs, Mgr. Martin John O'Connor, Titularbischof von Thespieae. Nun sieht er es vollendet, im Morgenlicht, wie eine Stadt auf dem Berge. Bischöfe, Altalumni und gläubiges Volk der USA. haben große Opfer dafür gebracht. Seine großzügigen und majestätischen Linien stellen dem Architekten ein gutes Zeugnis schöpferischen Könnens aus. Der Bau hat seine Maße von der Weitsicht der USA.-Hierarchie empfangen. All das begründet eine große und

heilige Verpflichtung für die Theologenschar des Kollegs, um die gerne gebrachten Opfer zu lohnen und Zinsen dafür einzubringen und die von ihren Bischöfen und vom Papste selber gehegten Hoffnungen zu erfüllen. Das wird nur der Fall sein, wenn sie Priester werden, welche dieses Namens würdig sind.

Durch das Priestertum wird der Priester zu einer beinahe schwindelerregenden Höhe erhoben als Mittler zwischen einer Welt in Not und einem himmlischen Reiche des Friedens. Als Gesandter Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes übt er eine göttliche Gewalt aus. Als Erbe des priesterlichen und königlichen Amtes des göttlichen Erlösers ist er beauftragt, dessen Aufgabe weiterzuführen und das Heil zu bringen, indem er die Seelen Gott und Gott den Seelen gibt. Nie darf der Priester daher die höchste Wichtigkeit einer solchen Berufung vergessen und sich mit unnützen Dingen abgeben. Er soll sein Leben formen nach dem Bilde desjenigen, den er vertritt, und sich selber gerne für die Seelen hingeben und hingeben werden. Überall und immerdar sucht er Seelen, nicht das, was die Welt ihm bieten kann. Der selige Pius X. schrieb einmal: «Es ist ein und dasselbe, Priester zu sein und zur Arbeit verpflichtet zu sein.» Und er zitierte gerne die Worte einer vom hl. Karl Borromäus präsierten Synode: «Jeder Kleriker soll immer und immer wieder bedenken, daß er nicht zu einem Leben von Annehmlichkeit und Muße berufen ist, sondern zu harter Arbeit im geistlichen Heere der Kirche.»

Diese Worte erinnern daran, daß wir zur streitenden Kirche gehören. Sie kämpft, weil auf Erden die Mächte der Finsternis unablässig an ihrer Zerstörung arbeiten. Nicht allein in den fernsten Jahrhunderten der jungen Kirche, sondern durch alle Jahrhunderte bis auf unsere heutige Zeit erfrenen sich die Feinde Gottes und des Christentums, die Oberherrschaft Gottes und die sakrosankten Rechte der Menschen anzugreifen. Keine Stufe des Klerus wird verschont, und die Gläubigen, deren Zahl Legion ist, halten stand, angefeuert durch das kraftvolle Aushalten ihrer Hirten und Väter in Christus, bereit, zu leiden und zu sterben wie die alten Blutzeugen für den allein wahren, von Christus gelehrteten Glauben. In diese Armee wünschen sie als Führer einzutreten.

Kerker und Tod erscheinen nun allerdings nicht am Horizont der USA. für die kommenden Priester. In deren unbehinderter Freiheit ist Gottes Wort nicht gebunden. Die Kirche konnte sich in den USA. zahlenmäßig, an Einfluß und Stärke entfalten. Das Kolleg an der Via dell'Umiltà sah die Zahl der Priester in den USA. von 2500 auf 45 000 anwachsen: ein stolzer und glorreicher Tribut des katholischen Familienlebens, das allort gedeiht! Ein Missionsland wurde ein Seminarium von Aposteln für fremde Länder. Aber die streitende Kirche ist «ein Leib, mit einem Geiste, mit demselben Herrn, demselben Glauben, derselben Taufe» (Eph. 4, 11 ff.). Dieser Geist will mehr als ein vorübergehendes Aufflackern von Heroismus in jedem Priester, der dieses Namens würdig sein will, mögen die äußeren Verhältnisse der Zeit und des Ortes sein wie immer. Der Geist der Märtyrer lebt in jeder Priesterseele, welche in der täglichen Erfüllung der seelsorgerlichen Pflichten und im nie nachlassenden Streben nach Weisheit und Gnade Zeugnis ablegt für den Fürsten der Hirten, der das Kreuz auf sich nahm, ungeachtet der Schande, als er sich selbst für uns dahingab als lieblich duftendes Opfer für Gott (vgl. Eph. 5, 2).

Der Papst richtet eine innige Bitte an Maria die Unbefleckte, unter deren Schutz die USA. gestellt sind; an Maria, glorreich in den Himmel aufgenommen, die sie in der Kollegskirche ehren wollten. Sie soll allezeit eine mütterliche Liebe und Sorge für den Klerus Amerikas zeigen und die jugendlichen Träger so großer Hoffnungen auf dem Wege zu jener Heiligkeit führen, in welcher sie eine immer größer werdende Ähnlichkeit mit ihrem eigenen göttlichen Sohne erkennen kann. So wird dieses Seminar ihr Stolz und ihre Freude sein. Alle Bistümer der USA. werden, wie der Heilige Vater hofft, seine apostolische Kraft verspüren. Den kommenden Generationen wird es ein Beweis für ihre Liebe zu Rom und ihre Ergebenheit zum Stuhle Petri sein, und beider Nachfolger werden Erleuchtung empfangen vom wundervollen pastoralen Eifer, die Kirche in ihrem Lande zu immer größeren Eroberungen von Seelen für Gottes ewiges Reich zu führen. Dafür erteilt ihnen der Heilige Vater den apostolischen Segen, den Bischöfen, den Seminaristen, allen, die zugegen sind, allen einstigen Zöglingen, allen, welche dieses Seminar unterstützen, als Zeichen und Unterpfand tiefer Liebe und reicher Gnade für ihre Seelen. A. Sch.

Persönliche Nachrichten

Bistum Basel:

H.H. Otto Wüest aus Sursee hat am 10. Oktober in Rom die hl. Priesterweihe empfangen und am Feste Mariä-Mutterchaft das erste hl. Meßopfer gefeiert. — H.H. Joseph Müller, bisher Vikar in Sirnach (TG), kam als Pfarrhelfer nach Zug (St. Michael), während der dortige Pfarrhelfer Karl Breitenmoser in gleicher Eigenschaft nach Bischofszell versetzt worden ist.

Bistum Chur:

H.H. Ludwig Schnüriger, bisher Hofkaplan in Schaan (Liechtenstein), kam als Pfarrer nach Maladers (GR).

Bistum Freiburg-Lausanne-Genf:

H.H. Italo Madaschi, bisher Vikar in Lausanne (Erlöserkirche), wurde zum Pfarrer von Corbières (FR) ernannt, dessen bisheriger Pfarrer H.H. Alphons Menoud in die Redaktion der «Liberté» berufen worden ist.

Totentafel

Am Tage der Geburtstagsfeier unserer Eidgenossenschaft ging in sein himmlisches Vaterland ein H.H. Guido Galbiati, ehemals Pfarrer in Buseno (GR). Er war 1884 in Niviglio in der Lombardei geboren. Seine Theologiestudien machte er im Seminar in Chur und feierte seine Primiz an Mariä Himmelfahrt 1915. Während fünf Jahren war er Pfarrer in Landarenca und anschließend in Prada im Puschlav. Hier bemühte er sich vor allem um die Schaffung eines Fonds zur Restauration der Kirche, welche zu Beginn des letzten Krieges auch durchgeführt werden konnte. 1929 übernahm er die Pfarrei von Buseno. Zwar konnte er den Bau der Kapelle von Giova zu Ehren der Muttergottes von Fatima nicht mehr erleben, doch hat er sich dafür mit allen seinen Kräften eingesetzt und diesen Bau in die Wege geleitet. Don Galbiati war ein zäher und ausdauernder Hirte seiner Herde. Seinen Armen war er wie ein zweiter Vinzenz von Paul. Viele kinderreiche Familien verdanken ihm wertvollste Hilfe. Für alle war er zu sprechen. Leider schwächte ihn seit drei Jahren eine heimtückische Krankheit, von der er sich nicht mehr erholen konnte. Er hatte für seine Pfarrei große Pläne, die er nicht mehr alle verwirklicht sah. Doch Gott nahm seinen guten Willen und weiß, was sein eifriger und seelendurstiger Diener ihm leisten wollte. In Selma verbrachte er seine letzten Jahre und fand dann seine letzte Ruhestätte unter seinen ehemaligen Pfarrkindern in Buseno. Gott möge ihm die Krone seiner Seligkeit verleihen! Hs.

In Arth verschied am Bruderklausenfest der gute Kloster-senior Pater Ulrich Gretener, OFM Cap. Mit ihm ist ein echter Ordensmann, ein eifriger Priester und ein wackerer Eidgenosse von uns gegangen. Als Bürger von Hünenberg (ZG) in Immensee (SZ) am 11. März 1871 geboren, wurde er am folgenden Tag in Küßnacht getauft. Stehen so schon am Anfang seines Lebens zwei historische Orte, so finden wir am Ende seiner irdischen Pilgerfahrt zwei vaterländische Daten. Am Eidg. Bettag konnte er zum letztenmal zelebrieren, zu den Mitbrüdern ins Refektorium kommen, und am Fest des Schweizer Patrons ist er gestorben.

Zwischendrin aber lernte er ein gutes Stück Heimat kennen. Nach der Primarschule in Immensee verbrachte er die Studienjahre in Stans. Die Ordensstudien führten ihn nach Luzern, Sitten, Freiburg, Solothurn, Zug und Schwyz. Dazu sei erwähnt, daß drei spätere Bischöfe aus der schweizerischen Kapuzinerprovinz zu seiner Bildung mitgeholfen. P. Gabriel Zelger und P. Hilarin Felder waren seine Lektoren, und P. Bernhard Christen, der große Förderer der Ordensstudien, erteilte ihm als General die Predigtvollmacht.

Doch P. Ulrich hat die Schweiz nicht nur kennengelernt, sondern auch nach seiner Priesterweihe in Luzern und der Primiz in Zug am 18. Juli 1899 viel für seine Heimat geleistet. Sein Predigtverzeichnis weist schon im Jahre 1942 die schöne Zahl von 2251 Predigten auf, und wer möchte die Beichten zählen, die er als Laufpater, Operarius, Ordensoberer und vor allem als Senior in- und außerhalb des Klosters abgenommen hat. Liegt in diesem Wirken für das Gutsein der Menschen nicht auch ein bedeutsamer Dienst für das Vaterland? P. Ulrich war ein treuer Arbeiter. Bei seinem goldenen Priesterjubiläum betonte H.H.

Dekan Nikodem Petermann von Escholzmatt seine Beliebtheit in den Pfarreien wegen seines bescheidenen Auftretens, seiner Zufriedenheit und seiner echten Kapuzinerart. Sarnen, Wil, Rapperswil, Schwyz, Mels, Altdorf und Schüpfheim waren die Stätten seines Wirkens, besonders aber Arth, wo er dreimal stationiert war. Er selbst hat das Verzeichnis seiner «Wanderjahre» mit dem Vermerk geschlossen: «1949 bis † in Arth», wo er nun tatsächlich auf dem Friedhof ruht.

Der Ritter von Hünenberg hat einst über die Letzimauer von Arth den Pfeil mit der bekannten Weisung geschossen. Möge das Leben und Wirken unseres edlen P. Ulrich von Hünenberg auch über die Friedhofmauern von Arth hinaus uns Weisung sein, Zeit und Ort des Kampfes um die himmlische Heimat richtig zu kennen und so einer wirksamen Hilfe zum ewigen Sieg zu gelangen. P. B. O.

Aus dem Kollegium Maria-Hilf und aus dem Dorfbild von Schwyz ist eine Gestalt verschwunden, die seit vielen Jahren unzertrennlich mit ihnen verbunden war, H.H. Kanonikus August Giger. Im hohen Alter von 81 Jahren ist er von seinem Herrn milde und sanft in die Ewigkeit abberufen worden. Ein unverwundlich frohes Gemüt und ein liederreicher Mund, ein schwungvoller Prediger und ein versereicher Dichter hat damit die Welt verlassen. Sur Augustin Giger hat seine engere Heimat nie verleugnen können. Er war ein Romontsch und blieb es in seinem Temperament, wenn er auch über fünfzig Jahre in Schwyz weilte und dort kräftige Wurzeln schlug. Sein Geburtsort war Curaglia. Sein Vater hatte ein großes Stück Welt gesehen, und mit seiner treuen Gattin hat er der Welt zehn Kinder geschenkt, deren achtens Augustin war. Zu Cudaglia und Platta machte der Junge seine Volksschule, trat dann ins Kollegium des Klosters Disentis ein und bereitete sich in Einsiedeln auf die Matura vor. Nach drei Jahren Priesterseminar in Chur erhielt er die heiligen Weihen. Dann wurde der junge Priester ins Kollegium von Schwyz berufen, wo er nach drei Jahren im Jahre 1903 für anderthalb Jahrzehnte Präfekt der kleinen Lateiner wurde. Sein frohes Gemüt und seine Güte waren für den Unterricht eine kostbare Mitgift, und seine Schüler in Französisch, Latein und Italienisch werden sich seiner ihr Leben lang gerne erinnern. Während 41 Jahren lehrte er und mühte sich mit großer Geduld um seine lebendige Schar, bis er vor zwei Jahren die Segel streichen mußte. So sehr war ihm Schwyz zur zweiten Heimat geworden, daß er als verehrter Senior unter seinen Kollegen und Studenten blieb, und dies wurde manchem, der dem weisen Manne näherkam, zum großen Segen. Die vielen guten Ratschläge, mancher kleine Dienst, und besonders ein goldener Humor machten ihn zu einer unvergeßlichen und schwer zu missenden Gestalt im Kollegium und im Dorf. Er war den Studenten ein ergreifendes Beispiel eines echten Marienverehrsers, und er wird heute Gott danken, der ihm im Alter so viele Stunden schönen Gebetes geschenkt hat. In Schwyz wird manch ein Kind nach dem greisen Priester fragen, der es angesprochen und mit gütiger Hand gesegnet hat. Er, der so viel Freude zu bereiten verstand, und den so viele liebgewonnen haben, möge jetzt die Freude und Liebe Gottes in reichstem Maße erfahren. Hs.

Im 50. Altersjahre wurde in Stalden (Vispताल) H.H. Pfarresignat Theodul Andenmatten zur ewigen Ruhe bestattet. Über 40 Priester aus den Tälern des Oberwallis begleiteten ihren hingeschiedenen Mitbruder auf dem Weg zum Grabe. Mit 26 Jahren — 1903 — zum Priester geweiht, wurde ihm die in den heißen Leuker Bergen gelegene Pfarrei Gurtet-Feschel anvertraut, für die er während 17 Jahren ein treuer Hirte war. Wegen angegriffener Gesundheit mußte er auf Amt und Würde verzichten und siedelte auf das Rektorat der oberhalb Mörel liegenden Berggemeinde Goppisberg über. Doch auch hier hielten die geschwächten Kräfte nicht stand. Sein geistlicher, ebenfalls resignierter Bruder in der Heimatgemeinde Stalden bot ihm für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit brüderliche Unterkunft. Im Spital von Visp hauchte der fromme Diener des Herrn anfangs Oktober seine gottergebene Seele aus. RIP. H. J.

Am 4. September starb an einem Herzschlag im Alter von 63 Jahren H.H. Pfarrer Gustav Burkart von Niederbuch-siten. Der Verstorbene ist 1890 in Baar geboren. Sein Gang zum Priestertum war kein gerader Weg. Nachdem er während des Ersten Weltkrieges mit den theologischen Studien begonnen hatte, wechselte er zur Jurisprudenz und trat als lic. jur. in den Staatsdienst des Kantons Zug ein. Nachdem er während einiger

Jahre Regierungssekretär war, wandte er sich von neuem der Theologie zu und empfing am 29. Juni 1939 die heilige Priesterweihe. Ein Jahr lang war er Vikar zu St. Josef in Basel. Dann wurde er Sekretär an der bischöflichen Kanzlei in Solothurn und besorgte von da aus den Gottesdienst von Herzogenbuchsee. Im Jahre 1942 wurde ihm die Pfarrei Niederbuchsiten anvertraut, die er bis zu seinem plötzlichen Tode inne hatte. Pfarrer Burkart war ein frommer und tiefster Priester. Er hatte aber auch ein Auge für die neue Zeit und ihre Bedürfnisse. Ein Zeichen dafür ist sein großes Interesse für den Schweizerischen Katholischen Turn- und Sportverband, dessen Zentralpräsident er in den Jahren 1928 bis 1934 war. Auch als Priester hat er sich um diesen Verband sehr angenommen und ihn als einen wertvollen Helfer der Katholischen Aktion in unserem Lande betrachtet. Diese und vor allem seine pastorelle Tätigkeit mögen ihm den Dank und das Gebet vieler Menschen sichern, denen er ein großer Wohltäter und Seelenhirt war. Hs.

Priesterexerzitien

Vom 23.—27. November, im *Exerzitienhaus Oberwaid, St.-Gallen-Ost*. Exerzitienleiter: Se. Gnaden Erzabt Benedikt Baur, Beuron. Anmeldungen frühzeitig an Oberwaid, St. Gallen. Telefon (071) 2 23 61.

Eröffnung des Studienjahres 1953/54 an der Theologischen Fakultät Luzern

Nachdem die Vorlesungen an der Theologischen Fakultät am 20. Oktober wieder begonnen haben, ist die feierliche Eröffnung des akademischen Studienjahres auf *Montag, 26. Oktober 1953*, angesetzt. Sie findet nach folgendem Programm statt:

- 09.15 Hochamt in der Seminarkapelle.
10.15 Eröffnungsakt in der Aula des Priesterseminars. Rektoratsrede: «Die Persönlichkeit Wessensbergs im Lichte seines Briefwechsels mit Thaddäus Müller.»

Der Feier werden auch Exz. Erzbischof Mgr. Gustavo Testa, Apostolischer Nuntius in Bern, und Exz. Mgr. Dr. Franziskus von Streng, Bischof von Basel und Lugano, beiwohnen. Die hochwürdige Geistlichkeit von Stadt und Land sowie die Freunde der Theologischen Fakultät sind zu diesem Festakt freundlich eingeladen und willkommen.

Der Rektor: Joh. Bapt. Villiger

Bestbekannte Werkstatt für Erstellung von Kelchen, Monstranzen, Tabernakeln etc., gediegen und reell

AD. BICK

WIL (SG)

Altmeister mit jungen Hilfskräften

Fachgeschäft seit 1840
Garantie - Feuervergoldung • Renovationen
Billige Preise • Tel. (073) 61523 • Mattstr. 6

NEU!

Choral-Messen und Credo

auf dauerhaftem Halbkarton



PAULUS-VERLAG, GmbH,
Pilatusstraße 21, LUZERN,
Telefon (041) 2 55 50.

Codex iuris canonici

Gute Ausgabe im Format -18°, ausführliches Sachregister im Anhang. 890 S., Kunstleder. Fr. 9.55

Buchhandlung Räber
Luzern

Mäntel

Wir offerieren unsern ausgezeichneten und beliebten **Lodenmantel** in Marengo, aus kurzhaarigem, imprägniertem und wasserabstoßendem Loden zu Fr. 169.—

Gabardinemäntel, imprägniert, ganz gefüttert Fr. 159.—, 175.— und 198.—

Baumwollmäntel, imprägniert, doppelt Fr. 89.— und 125.—

Besuchen Sie unverbindlich unser Atelier oder schreiben Sie um eine Ansichtssendung.

Seit 50 Jahren Priesterkleider

ROOS — LUZERN

beim Bahnhof, Frankenstraße 2, Tel. (041) 2 03 88

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Dorf Mörschwil (SG)

Telefon (071) 9 62 91 (Gebh. Hanimann)

Katholische
-anbahnung, durch die
älteste, größte und erfolgreichste kath. Organisation (18 Jahre.)

EHE

Auskunft durch **Neuweg-Bund**
Fach 288 **Zürich 32/E**
Fach 11003 **Basel 12/E**

Rosenkränze

in Silber und Weißmetall

Buch- und Kunsthandlung
RÄBER & CIE., LUZERN

Richtig schnupfen

bedingt in erster Linie Verwendung von gutem Schnupftabak. — MENTOPIN (Nationale Chiasso) befriedigt die Anspruchsvollsten. Richtig schnupfen mit MENTOPIN, befreit und stimuliert den Gedankenfluß. Die Schnupfdose für Direktschnupf: 50 Rp.

NEUERSCHEINUNG:

ODO CASEL

Vom wahren Menschenbild

Heilsgeschichte, Moral und Askese sind hier in bewundernswürdiger Weise zu einer christlichen Bildungslehre vereinigt. Es handelt sich um drei geistliche Vortragsreihen, die hier aus dem Nachlaß veröffentlicht werden. Casels besonderer Vorzug ist das schlichte und gerade Wort, das sich nie aus der Nähe der Heiligen Schrift und der Väter entfernt.

192 Seiten, Leinen Fr. 9.—

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Gesucht intelligente und zuverlässige

Tochter

zur selbständigen Führung eines größeren Pfarrhauses in der Innerschweiz, neben zweiter Hilfskraft. — Dauerstelle. — Antritt auf Mitte November oder 1. Dezember. — Offerten mit Zeugnissen erbeten unter Chiffre 2784 an die Expedition der KZ.

Paramenten-Werkstätte Maria Brändle, Luzern

empfehlte sich für neuzeitliche Meßgewänder, Alben, Chorröcke, Stolen usw. Unentgeltliche Anleitung, Aufträge werden nur noch direkt durch mich ausgeführt und geliefert. — Eigene Weberei Dreilindenstraße 29, Telefon (041) 23817, Autobushaltestelle: Dreilinden

Für die Real-, Sekundar- und Abschlussklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene
KLEINE KIRCHENGESCHICHTE

v. Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der Schweiz.
Katholischen Bibelbewegung.
Ansichtsendungen stehen gerne zur Verfügung.
Preis: Einzelpreis Fr. 1.10, ab 10 Stück Fr. 1.—.
Bestellungen direkt an Selbstverlag
Josef Benz, Lehrer, Marbach (St. Gallen),
Telefon (071) 7 73 95.

EDELMETALL WERKSTÄTTE W. BUCK
OBERE BAHNHOFSTRASSE 34 • TEL. 61255 + PRIV. 61655, WIL



KIRCHLICHE KUNST
bekannt für künstlerische Arbeit
NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN
besonders empfohlen für
FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

Für den Armenseelen-Monat

JOSEF HÜSSLER

GIB IHNEN FRIEDEN

Ein Trost- und Gebetbuch für alle, die um Hingeschiedene trauern
301 S. Ln. Rotschnitt Fr. 5.40, Ln. Goldschnitt Fr. 7.50
Leder Goldschnitt Fr. 12.50

Ein gutes Urteil:

Dieses schlichte Gebetbuch gibt mehr als sein Titel verspricht. Nicht nur Trostgedanken beim Heimgang eines geliebten Menschen, nicht nur gläubige Einsicht in das Schicksal unserer Verstorbenen, auch nicht nur kraftvolle, glaubensgesättigte Gebetstexte für die Toten, es ist vielmehr ein vollständiges Gebetbuch, das dem, der es benützt, helfender Führer durch frommes, gott- und menschenverbundenes Tagewerk sein will. Wir wünschen dem Buch von Herzen weite Verbreitung (was sicher auch durch seinen sehr klaren, leserlichen Druck unterstützt wird). Denn es ist nicht nur «heilsam, für die Verstorbenen zu beten», es tut unserer materialistischen Zeit noch mehr not, in dieser Verbundenheit mit den Toten eine Brücke zu haben, die an das Ufer des Jenseitigen überhaupt schlägt und uns die unübergehbare Wirklichkeit dieses Reiches und seines Gottes ins Gewissen schreibt.
«Das Dorf», Freiburg i. Br.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie. Luzern

Was man immer wieder braucht:

Birette
Bürstenlitzten f. Soutanen
Cingula
Cingulum-Fransen
Giletcollare
Gummikragen
Klappcollare
Knöpfe f. Gehröcke usw.
Leinenkragen, militaire und römische Form (Leo-Kragen)
Soutanenknöpfe

aus dem Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS—LUZERN

b. Bahnhof, Frankenstr. 2,
Telefon (041) 20388



Meßweine

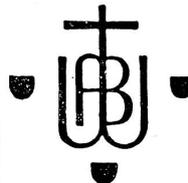
sowie Tisch- u. Flaschenweine

bez. ehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41

Veredigte Meßweinelieferanten



Atelier für kirchliche Kunst

A. BLANK VORM. MARMON & BLANK WIL (SG) Tel. (073) 61062

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebstahlsichere Tabernakelbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Novitäten der Woche

ALGERMISSEN — Der Priester. Predigten über Priesterberuf und Priesterangel. 93 Seiten. Br. Fr. 3.85.

MOSSHAMER — Irmgard und Marianne. Briefe ins Leben. 48 Seiten. Kt. Fr. 1.55.

QUARDT — Klosterleben. Geistliche Lesungen für Ordensschwester. 228 Seiten. Ln. Fr. 10.10.

VALENTIN — Handbuch der Chormusik. Dieses kleine «Lexikon der Chorliteratur» soll dem Chorleiter, Chorsingenden und allen, die irgend mit dem Chorsingen zu tun haben, ein Wegleiter sein. 643 Seiten. Hln. Fr. 11.65.

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

E. Gallati

GOLD- +
SILBERSCHMIED
ZINNGIESSER
LUZERN
BASELSTR. 58 TEL. 81788
BEDIENT SIE GEWISSEN-
HAFT UND PREISWERT

Viel einfacher!

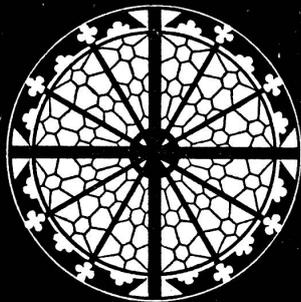
Nein, es ist nicht nötig, das schwere Meßbuch zu senden, um zerrissene u. verblichene Buchbänder zu ersetzen. In einem weichen Lederschild sind 8 Bänder eingenaht und im losen Zwischenraum des Buchrückens mit einem Griff eingesteckt, nötigenfalls mit Klebstoff fixiert. Genau als wäre jeder Bändel an seiner Stelle einzeln eingesetzt. Keine Schädigung des Goldschnittes.

Nebst der waschbaren Strapaziersorte führe ich zwei reinseidene Garnituren, für feinste Ansprüche. Mit so wenig Kosten liegt das Missale würdiger auf dem Altar!

Auch das Meßpult ist nicht nebensächlich wie ein Fußschemel, sein erhabener Zweck rechtfertigt eine perfekte Kleinmöbelarbeit, zudem griffig zum Tragen für die Ministranten.

Solche und hundert weitere Artikel sind als Helfer zur störungslosen Abwicklung der kirchlichen Funktionen mit Überlegung ausgearbeitet und durch 30jährige Erfahrungen stets verbessert worden. Profitieren Sie davon!

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern,
Tel. (041) 23318.



Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telefon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Filmverleih

für gute, ital. 16-mm-Ton

Ein guter italienischer Tonfilm kann bei den zahlreichen italienischen, filmfreundlichen Emigrantengruppen in der Pfarrei als **willkommenes Pastorationsmittel** betrachtet werden.

Dort, wo ein Pfarrsaal zur Verfügung steht, wo eventuell ansässige Italiener die Werbung übernehmen können, würden sich auch regelmäßige Vorführungen lohnen, gegen bescheidenen Eintritt (Fr. 1.— bis 1.50).

Ein Tessiner Verleihhaus würde bei genügender Anzahl von Interessenten die Pfarrhäuser mit erstklassigen Filmen beliefern.

Wir führen u. a. Monsieur Vincent, Poverello D'Assisi, Paese senza Dio (Pfarrer von Ars), Guglielmo Tell, San Giovanni Decollato, Il tormento della paura usw. Die Serie wird stets erweitert.

Wir erbitten folgende Angaben: ungefähre Italienerzahl in der Pfarrei, Größe des Pfarrsaales, Marke des 16-mm-Tonfilmapparates, Anzahl der monatlichen Vorführungen. Bitte aufbewahren. — Interessenten wenden sich unter Chiffre 2783 an die Expedition der KZ.

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen und
gutgelagerten Qualitäten

GACHTER & CO.
Weinhandlung Altstätten

Geschäftsbestand seit 1872 Beeldigte Meßweinlieferanten Telefon (071) 7 56 62



Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsanzug

Zifferblätter, Zelger

Revisionen und Reparaturen aller Systeme

Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich

Soeben erschienen

KONNERSREUTH DER FALL THERESE NEUMANN

Von H. C. Graef

Aus dem Englischen übersetzt

von D. Savièse

252 Seiten, in feiner Aufmachung und guter textlicher Gestaltung. Zum besonders bescheiden gehaltenen Preis von Fr. 12.80

In dem von Wunderschau und Wundersucht so heiß geführten Kampf um Konnersreuth war eine derart gesunde, vernünftige, sachlich-kritische Stellungnahme, wie sie hier vom klaren, kath. Standpunkt aus geboten wird, schon seit Jahren fällig. Als das Buch erstmals im Englischen erschien, sprach C. C. Martindale von einem «hochbedeutsamen Werk», und Erzbischof Roberts, S.J., schrieb in «The Universe»: «Etwas vom Interessantesten und Instruktivsten ist die Untersuchung der Augenzeugenberichte, die einen faszinierenden Einblick geben, in welchem Maß der Wunsch zum Vater des Gedankens werden kann. Möchte dieses Buch — was wichtiger ist als jedes Urteil über Therese Neumann — zu tieferer Verwirklichung wesentlicher Heiligkeit beitragen!» Die Autorin, H. C. Graef, hat sich bei uns durch ihr Buch «So kommt Freude in dein Leben» (Luzern, 1953) bereits glänzend eingeführt. Hervorragend vertraut mit Lehre und Leben der großen Mystiker, verfügt sie über eine intime Kenntnis der Theologie, Psychologie und Parapsychologie. Sie leitet in der Universitätsstadt Oxford die Herausgabe des «Lexicon of Patristic Greek», ist Mitarbeiterin am «Oxford Dictionary of the Christian Religion» und an der neuen Redaktion von «Chamber's Encyclopedia», zeichnet für einen der Bände in der Sammlung «Alte Schriftsteller» und schrieb in feinsten Einfühlung ein Buch über den «Weg der Mystiker», das in der englischen Priesterzeitschrift «The Priest» hohe Anerkennung fand.

Das Bedeutsame dieses neuen Werkes dürfte darin liegen, daß hier das Phänomen von Konnersreuth — der persönlichen Integrität Therese Neumann's völlig unbeschadet! — endlich einmal vom Standpunkt und nach den Grundsätzen der katholischen Mystik behandelt wird. Hochinteressant wirkt das Urteil von Dr. Poray-Madeyski, eines medizinischen Experten der hl. Ritenkongregation, dessen Werk über Konnersreuth Anerkennung «seitens der höchsten kirchlichen Autoritäten» gefunden hat und das römische Imprimatur «Ex Vicariato Urbis» trägt! Nicht weniger faszinierend sind die erstmals publizierten Ausführungen von H. H. Dr. M. Waldmann, Univ.-Professor, Regensburg, sowie die Originalwiedergabe des Gutachtens von Prof. Dr. Martini, der, in Anwesenheit von Exz. Dr. Michael Buchberger, seinerzeit die medizinische Untersuchung leitete. Besonderer Wert wird auf die kritische Scheidung des bisher vorliegenden, so wahrhaft unkritischen, Quellenmaterials gelegt.

Die Uebersetzung liest sich wie der spannendste Roman; sie ist von der Autorin — einer geborenen Deutschen — autorisiert und als «ganz ausgezeichnet» bewertet worden. Sie erscheint, wie die englische Ausgabe, mit kirchlichem Imprimatur.

Durch alle Buchhandlungen oder durch den

WALDSTATT VERLAG EINSIEDELN